

Instrument Nr. 28-1

### Leitfaden zur Einmündung Jugendlicher in die Berufsausbildung



**BIBB-Modellversuche**  
Qualitätsentwicklung und -sicherung

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

#### Handreichung

<b>Ziel</b>	In diesem Leitfaden können sich Ausbilder/innen über mögliche Hürden und Herausforderungen bei der Einmündung von Jugendlichen in eine Berufsausbildung und in ein Unternehmen informieren. Es werden exemplarische Handlungsstrategien zu deren Bewältigung vorgestellt. Sie werden dadurch für die Lebenswelt Jugendlicher sensibilisiert.
<b>Zielgruppe/ Anwendungsbereich</b>	<input type="checkbox"/> Auszubildende <input checked="" type="checkbox"/> Bildungspersonal ( <input checked="" type="checkbox"/> Betrieb, <input type="checkbox"/> Berufsschule, <input type="checkbox"/> dritte Lernorte) <input checked="" type="checkbox"/> Fachkräfte mit Ausbildungsaufgaben (z. B. Facharbeiter/innen, Gesell/innen) <input checked="" type="checkbox"/> Führungskräfte (z. B. Abteilungsleitung, Unternehmensleitung, Schulleitung) <input type="checkbox"/> Auszubildenden- bzw. <input checked="" type="checkbox"/> Mitarbeiter/innenvertretungen (z. B. Betriebsrat)
<b>Art des Instruments</b>	<input type="checkbox"/> Arbeitsunterlage (Checkliste, Fragebogen, Feedbackbogen etc.) <input checked="" type="checkbox"/> Handreichung (z. B. Handlungsanleitung, Prozessbeschreibung)
<b>Zeitbedarf</b>	Der Zeitbedarf für die Anwendung und Umsetzung der Leitfadeneinhalte variiert individuell je nach Kenntnisstand der Ausbilder/in und den betriebsspezifischen Rahmenbedingungen
<b>Inhalt</b>	Der Leitfaden führt in Themen ein, die bei der Gewinnung, Auswahl und Einmündung von jungen Menschen in die Ausbildung wichtig sind. Dazu gehören z. B. die Motive der Berufswahl, das Ausbildungsmarketing, die Lebenswelt junger Menschen und die Jugendkultur. Es werden Beispiele guter Praxis beschrieben, die von Ausbilder/innen entwickelt und erfolgreich eingesetzt wurden.
<b>Hintergrund/ Anwendungstipps</b>	Neben Informationen zur Gestaltung des Übergangs und der Einmündung junger Menschen werden in diesem Leitfaden Erfahrungen aus den Workshops mit Ausbilder/innen aufbereitet und Hinweise für die Anwendung im eigenen Unternehmen gegeben.
<b>Entwickelt im Modellversuch</b>	„ProfUnt“ – Professionalisierung der Ausbildungsakteure/innen in Thüringer Unternehmen
<b>Entwicklungsstatus</b>	Stand: 20. Februar 2014
<b>Urheber/Quelle</b>	Universität Erfurt (Projektträger), Berufspädagogik und berufliche Weiterbildung Nordhäuser Str.63, 99089 Erfurt
<b>Weitere Informationen</b>	<a href="http://www.profunt.eu">www.profunt.eu</a>
<b>Kontakt</b>	Universität Erfurt (Projektträger), Berufspädagogik und berufliche Weiterbildung Nordhäuser Str.63, 99089 Erfurt

# Leitfaden zur Einmündungsproblematik von Jugendlichen von Schule in den Beruf

## 1. Einleitung

An (zukünftige) Auszubildende werden verschiedene Erwartungen gestellt, die sie erfüllen sollen. Nebenbei sind diese Auszubildenden auch noch Jugendliche, die in Entwicklungsprozessen stecken. In diesen Entwicklungsprozessen müssen Jugendliche wichtige Entscheidungen für ihr weiteres Leben treffen, wie z. B. den richtigen Ausbildungsberuf für sich zu wählen, der auch ihren Interessen und Stärken entspricht.

Unternehmen hingegen haben es aufgrund der demographischen Entwicklungen schwerer, den idealen Auszubildenden für sich zu finden. Da aufgrund der sinkenden Schülerabgangszahlen zugleich die Anzahl entsprechender Ausbildungsplatzbewerbungen sinkt. Um aber dennoch geeignete Auszubildende für sich zu gewinnen, müssen Unternehmen sich mit ihrer Zielgruppe – die der Jugendlichen – stärker auseinandersetzen. Deshalb ist es wichtig, die Lebenswelten von Jugendlichen zu kennen und sich auch die Bedeutung und die damit verbundenen Entwicklungsaufgaben und –prozesse des Jugendalters zu vergegenwärtigen. Dieser Leitfaden soll dazu dienen, sich mit der Lebensspanne „Jugend“ auseinanderzusetzen und der Sensibilisierung dienen. Jugendliche müssen sich, bis sie als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zählen, einer Reihe von Herausforderungen stellen. Das diese enorm sind zeigen die einzelnen Kapitel im Leitfaden zur Einmündungsproblematik.

## 2. Was verstehen wir unter Jugend?

*“Jugend ist eine gesellschaftlich institutionalisierte, intern differenzierte Lebensphase, deren Verlauf, Ausdehnung und Ausprägungen wesentlich durch soziale Bedingungen und Einflüsse (sozioökonomische Lebensbedingungen, Strukturen des Bildungssystems, rechtliche Vorgaben, Normen und Erwartungen) bestimmt sind. Jugend ist keine homogene Sozialgruppe, sondern umfasst unterschiedlichen Jugenden.”*  
(Schäfers, Scherr 2005 S.23)

### 2.1 Fakten zum Begriff der „Jugend“

- Bezeichnet eine Phase im Leben eines Individuums.
- Ist die Phase zwischen Kindheit und dem Erwachsenwerden (bisher 13 bis 21 Jahre).
- Der Einstieg in die Jugendphase ist immer früher, der Ausstieg hingegen immer später – somit hat sich die Jugendphase verlängert.
- Die Lebensspanne an sich wird generell immer länger, wie somit auch die Lebensabschnitte.
- Insbesondere der Lebensabschnitt der Jugendphase ist länger und gestaltet sich dabei neu.
- Jugend bezeichnet die Zeit, welche konkret den Ablösungsprozess vom Elternhaus bis Eintritt in den Beruf meint.
- Jugendzeit an sich ist nicht nur ein Übergangsprozess, sondern beschreibt eine eigene Lebensphase, die verlangt in 15 Jahren ein eigenes Leben zu gestalten

Den Begriff "Jugend" gibt es erst, seit es zur Ausübung eines Berufes Eignungen und Qualifikationen verlangte. Seit 1950 gibt es Ausbildungsberufe. Dadurch kam es auch zur Verlängerung der Pflichtschulzeit. Seit den letzten zwei Generationen hat sich die Jugendspanne enorm verlängert und die Phase der Kindheit automatisch verkürzt. Die Jugendzeit ist dabei mit vielen Entwicklungsaufgaben verbunden:

## 2.2 Entwicklungsaufgaben in der Jugendzeit

*Gestaltung und Sinnggebung des Lebens - 4 zentrale Entwicklungsaufgaben nach Hurrelmann*

1. Entwicklung intellektueller und sozialer Kompetenz, um selbstverantwortlich den beruflichen Anforderungen gerecht zu werden, mit dem Ziel, berufliche Erwerbsarbeit aufzunehmen, der ökonomischen Basis für eine selbständige Existenzsicherung
2. Akzeptanz der körperlichen Erscheinung, Aufbau fester sozialer Bindungen, Familie
3. Entwicklung selbstständiger Handlungsmuster für die Nutzung des Konsumwarenmarktes und der Medien, Fähigkeit zum Umgang mit Geld und Nutzung von Freizeitangeboten
4. Entwicklung eines Werte- und Normensystems, ethischen und politischen Bewusstseins

Jugendliche werden gesellschaftlich bewertet nach Erreichen oder Nichterreichen der oben genannten Faktoren. Damit verbunden sind sozialer Ausschluss und Ausgrenzungen, also fehlende Partizipationsmöglichkeiten an gesellschaftlichem und kulturellem Leben. Die gesellschaftlichen Ausgangsbedingungen erschweren das in den Beruf bzw. in

Ausbildung kommen für Jugendliche, dadurch wiederum wird ihnen das Erwachsensein verwehrt. Die volle Partizipation der Jugendlichen ist nur im Konsum- und Medienbereich möglich (vgl. Hurrelmann, 2007, S.23):

*„Jugendlichen bleibt, sozialstrukturell gesehen, gar nichts anderes übrig, als sich mit den vorgegebenen gesellschaftlichen Bedingungen produktiv zu arrangieren. Der gesellschaftlich erzwungene Aufschub des Übergangs in das Erwachsenenalter führt zu einer strukturellen Solidarisierung der Angehörigen der Lebensphase Jugend und erleichtert kollektive Artikulationsmöglichkeiten über Mode, Musik, Unterhaltung und verschiedene Aktionsformen.“*

Somit wird die Hinwendung zu Freizeit- und Konsumaktivitäten als Verfall von Arbeitstugenden wahrgenommen (vgl. ebenda). Auch das Jugendliche erst ein eigenes Werte- und Normensystem entwickeln müssen, ist für Erwachsene schwer greifbar. Da Erwachsene dieses bereits besitzen und entsprechende Erwartungen an ihren Gegenüber stellen. Vor allem in der Ausbildungszeit kann sich das als eine Schwierigkeit herausstellen.

### *Werte und Normen von Jugend und Ausbildungspersonal*

- Die unterschiedlichen Werte und Normen der Jugendlichen und des Ausbildungspersonals können in der Einmündungsphase kollidieren.
- Aufgrund des noch nicht ausgereiften Werte- und Normensystems der Jugendlichen können Missverständnisse mit dem Ausbilder oder der Ausbilderin auftreten.
- Werden entsprechende Erwartungshaltungen vom Ausbildungspersonal oder auch den Jugendlichen nicht klar ausgesprochen, können Konflikte die Folge sein.
- Ein Verständnis für den Anderen muss erst entwickelt werden.

- Oftmals kollidiert die Gegenwartsorientierung mit Zukunftsorientierung.

### Merke:

*Erwartungen müssen von beiden Seiten klar formuliert sein, um Missverständnisse und Konflikte vorbeugen zu können.*

### zu Bedenken

- Jugendliche werden gesellschaftlich bewertet nach Erreichen und Nichterreichen.
- Damit kann sozialer Ausschluss und Ausgrenzung verbunden werden und somit eine fehlende Möglichkeit der Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben nach sich ziehen.
- Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen können das „in den Beruf / Ausbildung kommen“ erschweren.
- Verweigerung des Erwachsenwerdens
- Jugendliche haben keine volle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.
- Volle Teilhabe ist nur im Konsum- und Medienbereich möglich.
- Von der Gesellschaft wird Jugend als Zeit des Moratoriums (zweckloses Verweilen in der Gesellschaft ohne feste Perspektive und ohne Bewusstsein für Verantwortung) wahrgenommen.
- daraus resultieren Vorurteile, dass Jugendliche unreif und unmündig seien, ABER...
- Jugendliche bewegen sich in ihren „eigenen Kulturen“ Jugendkulturen.

- Jugendkultur(en) sind mehr als die Summe dessen, was Jugendliche fühlen, denken, was sie toll finden, was sie gerne machen und warum.
- Jugendkulturen sind vor allem Beziehungsnetzwerke und bieten Jugendlichen eine soziale Heimat, eine Gemeinschaft der Gleichen.
- Jugendkulturen sind Konsumkulturen – der Konsum von Musik, Mode, Events, Medien ist ein zentrales Definitions- und Identifikationsmerkmal von Jugendkulturen.
- Sie haben ein eigenes Werte- und Normen-System.
- Ein besonderes Merkmal ist: Respekt

Ausbilder und Ausbilderinnen müssen sich zunehmend mit der Lebenswelt der Jugendlichen auseinandersetzen. Doch was sind eigentlich Lebenswelten?

### *Exkurs zur Begriffsklärung von „Lebenswelt“*

Um den Begriff „Lebenswelt“ zu bestimmen, nutzt Kraus (2007) die konstruktivistische Unterscheidung zwischen Wirklichkeit und Realität. Kraus' Meinung nach, korreliert die Lebenswelt eines Menschen mit dessen Lebenslage in derselben Weise, wie die Wirklichkeit mit der Realität - das eine ist das unhintergehbare subjektive Konstrukt, das unter den Bedingungen des anderen gebildet wird.

Als Lebenslage gelten die materiellen und immateriellen Lebensbedingungen eines Menschen, als Lebenswelt gilt das unhintergehbare subjektive Wirklichkeitskonstrukt eines Menschen, welches dieser unter den Bedingungen seiner Lebenslage bildet (Kraus, 2010).

Um einen Einblick in die Lebenswelt von Jugendlichen zu gewinnen, wurden die Shell-Studien genutzt. Die Entscheidung für die Verwendung von Daten aus dieser Studie liegt an den Vorteilen und der Bedeutsamkeit dieser. Sie bildet seit 1953 in Abständen die Einstellungen und Werte von Jugendlichen in Deutschland ab. Somit liegt ein großer Datenpool aus Selbstauskünften von den Jugendlichen selbst zu Grunde, die miteinander verglichen werden können.

### 3. Die Shell Jugendstudie

#### 3.1 Was ist die Shell Studie?

- seit 1953 beauftragt Shell in Deutschland unabhängige Forschungsinstitute mit der Erstellung von Jugendstudien
- dadurch werden Sichtweisen, Stimmungen und Erwartungen von Jugendlichen dokumentiert
- diese Studien präsentieren nicht nur eine aktuelle Sicht auf die Jugendgeneration
- Vielmehr werden konkrete gesellschaftspolitische Denk- und Diskussionsanstöße aufgrund der Studien gegeben.
- Aufgrund dieser Langzeitberichterstattung wird ermöglicht, Entscheidern eine Grundlage für gesellschaftliches und politisches Handeln bereitzustellen.

## Übersicht zu Studien der Lebenswelt Jugendlicher: 14. und 16. Shell Jugendstudie

	14. Shell Studie (2002)	16. Shell-Studie (2010)
Wo?	Gesamtdeutschland	
Wie?	Standardisierte Fragebögen	
Wie viele?	2.515	2.604
Alter?	12 bis 25 Jahre	
Wann?	März bis April 2002	Januar bis Februar 2010

In den Shell-Studien werden die Jugendlichen zu verschiedenen Bereichen befragt. Im folgenden werden diese aufgezeigt, wie auch einige Ergebnisse ausgewählter Bereiche näher betrachtet.

### Bereiche der Shell-Jugendstudie

Bildung	Globalisierung
Familie	Klimawandel
Religion	Interesse an Politik
Optimismus	Soziales Engagement
Internet und Freizeitverhalten	Werte

### Shell Studie 2010 Bildung

- Der Schulabschluss bleibt der Schlüssel zum Erfolg und ist abhängig von sozialer Herkunft.
- Auszubildende gesamt betrachtet sind sehr optimistisch, was auf die größeren Übernahmechancen zurückzuführen ist.

- Dabei sind 71% der befragten Jugendlichen überzeugt, im Hinblick auf die Erfüllung ihrer Berufswünsche.
- Jedoch nur 41% der Jugendlichen aus sozial schwachen Familien haben Hoffnung, ihren Berufswunsch verwirklichen zu können.
- Mädchen und junge Frauen haben bessere Schulabschlüsse und streben u.a. bessere Bildungsabschlüsse an.

### *Shell-Studie 2010: Familie – „Nicht ohne meine Familie“*

- 76 % der befragten Jugendlichen stellen fest, dass sie eine Familie brauchen um glücklich leben zu können.
- So haben über 90% der Jugendlichen ein gutes Verhältnis zu ihren Eltern.
- Auch sind 90% der Befragten Einverstanden mit den Erziehungsmethoden der Eltern.
- 75% der Jugendlichen würden ihre eigenen Kinder ebenfalls so erziehen.
- Auch gaben 75% der Jugendlichen an bei ihren Eltern zu wohnen.
- Der Wunsch nach eigenen Kinder besteht für 69%.

### *Shell Studie 2010: Optimismus – „Optimismus nimmt zu“*

- 59 % der Jugendlichen blicken ihrer Zukunft zuversichtlich entgegen.
- So sehen nur 6 % ihrer Zukunft eher pessimistisch entgegen.
- 75% der befragten Jugendlichen sind zufrieden mit ihrem Leben.
- Gesamt betrachtet, blicken nur 33% der Jugendlichen aus sozial schwachen Familien optimistisch in die Zukunft und nur 40% von ihnen sind zufrieden.

### Shell-Studie 2010: Internetverhalten – „Alles im Internet“

- 96% der Jugendlichen besitzen Internetanschluss (2002 waren es nur 66%).
- So verbringen die Jugendlichen 2010 ca. 13 Stunden pro Woche im Internet (ist gestiegen).
- *Bei der Befragung wurde nach verschiedenen Nutzertypen unterschieden:*
  - Gamer (Medienkonsum): 24% (vor allem männlich aus sozial schwachen Familien)
  - Digitale Netznutzer (Sozialweb): 25% (jüngere weibliche Jugendliche)
  - Funktionsuser (Mittel zum Zweck): 17% (ältere weibliche Jugendliche)
  - Multi-user (Internet-Kompetenz): 34% (ältere männliche Jugendliche aus gehobenen sozialen Milieus)
- Bei der Art der Nutzung des Internets zeigt sich erneut eine soziale Spaltung.

### Shell-Studie 2010: Soziales Engagement – „Mehr soziales Engagement und Verständnis für Ältere“

- Das soziale Engagement ist abhängig von Bildung und sozialem Milieu.
- 39% der befragten Jugendliche setzen sich für soziale und gesellschaftliche Zwecke ein.
- Die alternde Gesellschaft betrachten Jugendliche weiterhin als Problem.
- Über 50% der Jugendlichen sehen das Verhältnis zwischen Jung und Alt als eher angespannt an.

- Aber immer mehr Jugendliche zeigen Respekt vor der älteren Generation und Verständnis für deren Lebensweise.

### *Shell-Studie 2010: Werte und Lebenseinstellung – „pragmatisch aber nicht angepasst“*

- Fleiß und Ehrgeiz stehen für 60% der Jugendlichen im Vordergrund.
- Der Spaß darf aber nicht zu kurz kommen, so wollen 57% der Jugendlichen ihr Leben intensiv genießen.
- Es ist eine pragmatische Generation.

Wichtig sind den Jugendlichen vor allem:

- Der persönliche Erfolg in der Leistungs- und Konsumgesellschaft.
- Moral ist für die Jugendlichen die Voraussetzung für die Gestaltung ihres eigenverantwortlichen und unabhängigen Lebens.
- Sozial-moralische Regeln, an die sich alle halten sind den Jugendlichen ebenfalls sehr wichtig.
- Nicht nur das persönliche Vorankommen, sondern auch ihre vielfältigen sozialen Beziehungen (Familie, Freunde, Bekannte) sind ihnen sehr wichtig und sie wollen diese auch pflegen.

### **3.2 Erkenntnisse der Shell Jugendstudie und Situation Jugendlicher im ausbildungsfähigen Alter – Jugend und Arbeitsmarkt**

- 50 % der Jugendlichen haben Angst keine vernünftige Ausbildung zu bekommen bzw. in den Beruf zu kommen und wissen ,wenn

das in den Beruf kommen so schwierig ist, so wird auch Erwachsensein bzw. -werden nicht möglich für sie.

- Jugendliche machen die Erfahrung, auch in geburtenschwachen Jahrgängen, dass sie niemand will, weder die Gesellschaft noch der Arbeitsmarkt. Sie fühlen sich dabei ausgeschlossen und isoliert vom gesellschaftlichen und beruflichen Leben. Isolation (vgl. Hurrelmann, 2009, S. 32).
- Die Grundhaltung der Jugendlichen ist abwartend. Sie legen sich nicht fest, bleiben dabei aber konstruktiv.
- Die abwartende Reaktion bringt aber auch eine Entscheidungsunsicherheit mit sich. Sie haben Sorge sich festzulegen aus Angst etwas zu verpassen und in der Unsicherheit nicht zu wissen, was zur Einmündung in den Beruf führen wird.
- Die Jugendlichen sind leistungsmotiviert, aber nicht automatisch leistungsstark.
- Insgesamt besitzen die Jugendlichen eine konstruktive Grundhaltung: sie sind bereit sich der Ungewissheit zu stellen und sich mit ihr auseinander zu setzen. Das gelingt denen mit stabilem Elternhaus, mit Eltern und hohem Bildungsgrad und guten finanziellen Möglichkeiten leichter.
- Die sozialen Unterschiede werden untereinander stärker wahrgenommen.
- Auffallend ist, die jungen Frauen kommen mit der unsicheren Situation besser klar. Sie haben bessere Schulabschlüsse und streben zudem höhere Bildungsabschlüsse an.
- Wenn Jugendliche die Erwartungen nicht erfüllen, wird ihnen (soziale) Benachteiligung und Ausbildungsunfähigkeit zugeschrieben.

Der Aspekt der zunehmenden Ausbildungsunfähigkeit oder aber auch Ausbildungsunreife der Jugendlichen (Aussagen von Unternehmen und ausbildenden Personal) stellt für ausbildende Unternehmen eine große Herausforderung dar und ist kein junges Phänomen. Dies verdeutlichen auch Schlagzeilen von 2004 und 2005. „Rund ein Viertel aller Schüler verlassen heute die allgemein bildenden Schulen ohne ausreichende Ausbildungsreife“ (Deutsche Handwerkszeitung vom 25.02.2005).

„50 Prozent der Schüler sind nicht ausbildungsfähig“ (Tagesspiegel vom 24.03.2005).

„Generation kann nix“ (Die Welt Online am 21.04.2004).

Aber was bedeutet eigentlich Benachteiligung und Ausbildungsfähigkeit? Dies soll an dieser Stelle kurz erläutert werden.

#### 4. Begriffsklärung „Benachteiligung“ und „Ausbildungsunfähigkeit“

##### *Benachteiligung (nach Sozialgesetzbuch SGB VIII)*

Der §13 Absatz 1 SGB VIII bezieht sich auf junge Heranwachsende, die „in besonderem Maße“ auf Hilfen angewiesen sind. Der Begriff orientiert sich am Vorhandensein von Schulabschlüssen und den damit verbundenen Chancen der Menschen auf dem Arbeitsmarkt. Dabei werden individuelle Beeinträchtigungen unterschieden: psychisch, physisch, persönlich (Abhängigkeit, Überschuldung, Delinquenz, Lernbeeinträchtigungen, Behinderung aber auch wirtschaftliche Benachteiligung). Zu den benachteiligten Gruppen auf dem Arbeitsmarkt zählen: Absolventinnen von Sonderschulen, Jugendliche ohne Abschluss, Migrantinnen oder aber auch Jugendliche, die das Duale System bzw. eine Ausbildung abgebrochen haben. Die jungen Menschen, die dieser Gruppe zu zuordnen sind, bekommen spezielle Hilfen, um schulische

oder berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und soziale Integration zu fördern (vgl. SGB 2006, S. 1036). Ursachen von Benachteiligungen sind in den Lebensumständen der Menschen zu finden und nicht in den Menschen an sich. Erst der gesellschaftliche Umgang und die Bewertung erzeugen Benachteiligung. Bedeutsam sind dabei soziale Herkunft, sozialräumliche Sozialisationsbedingungen (Milieus, Familie, usw.), das gegliederte und ausgrenzende Schulsystem und die Einmündung in Ausbildung und Arbeit.

- Benachteiligung als Begriff, der Verantwortung und Ursachensuche allein auf die Individuen schiebt → Stigmatisierung vs. Zugang zu Fördermöglichkeiten (Braun, 2001, S. 10).

### *Versuch einer Begriffsklärung zu Ausbildungsunfähigkeit.*

Es gibt keine klare Definition zur Ausbildungsunfähigkeit, eher ist eine Abgrenzung zur Ausbildungsfähigkeit zu finden (vgl. Butz, 2007). So bezieht sich die Ausbildungsfähigkeit auf einen konkreten Zeitpunkt bezogene Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, ob ein Jugendlicher den Anforderungen einer Berufsausbildung gewachsen ist. Zugrunde liegt dann ein Set von Personenmerkmalen, die als relevant für die erfolgreiche Bewältigung der Anforderungen einer Berufsausbildung angesehen werden (bildungs-biographische, kognitive, affektive und psycho-physische Dimensionen). Dabei werden wenig veränderbare Fähigkeiten (z. B. Allgemeine Intelligenz) als auch veränderbare Merkmale (z. B. Verhaltensweisen, Schulleistungen) mit eingeschlossen.

Merkmale an denen Ausbildungsunfähigkeit beschrieben wird:

- Unzureichende Sozialkompetenzen (Rücksicht, Respekt).
- Wenig Motivation und Durchhaltevermögen.

- Fehlen von Schlüsselqualifikationen (Lesen, Schreiben, Rechnen).
- Kein Gefühl / Bewusstsein für die eigenen Fähigkeiten → Wahl des falschen Berufs.
- Unpünktlichkeit.
- Hedonismus. (vgl. Winterhoff, 2010, S. 28ff)

Das Bundesinstitut für Berufsbildung (vgl. BIBB, 2005 in Butz, 2007) hat eine Auflistung veröffentlicht, die die Eigenschaften und Anforderungen der Ausbildungsfähigkeit kennzeichnen: Zuverlässigkeit, Bereitschaft zu lernen, die Bereitschaft Leistung zu zeigen, Verantwortungsbewusstsein, Konzentrationsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Beherrschung der Grundrechenarten, Sorgfalt, Rücksichtnahme, Höflichkeit, Toleranz, Fähigkeit zur Selbstkritik, Konfliktfähigkeit, Anpassungsfähigkeit, Bereitschaft, sich in die betriebliche Hierarchie einzuordnen.

### Anmerkung

So gut wie kein Jugendlicher erfüllt die Kriterien bzw. Erwartungen und ist damit ausbildungsfähig? Zu Bedenken ist: Zur Jugend gehört eben kein marktkonformes Verhalten, wie es sich Unternehmen gerne wünschen. Der Begriff der Ausbildungsunfähigkeit wird dann genutzt, wenn es um politische und ökonomische Interessen geht. Oftmals werden die Begriffe der Ausbildungsunfähigkeit oder Ausbildungsunreife verwendet, wenn Anforderungen die an Jugendliche gestellt werden, nicht erfüllt werden.







## 6. Praxisbeispiele aus dem Workshop zur Einmündungsproblematik Jugendlicher in eine betriebliche Ausbildung

Die im vorhergehenden Punkt notierten Fragen wurden auch von den Teilnehmenden im "ProfUnt" Workshop zur Einmündungsproblematik beantwortet. Exemplarische Ideen und Anregungen sowie bereits angewandte Aktivitäten waren unter anderem:

Gestaltung des Übergangs ins Unternehmen	Phase zwischen Unterschrift und Antritt	Der erste Tag in der Ausbildung
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schülerpraktika</li> <li>- Ferienarbeit</li> <li>- Azubi-Camps</li> <li>- Kennenlertage</li> <li>- Berufsinformationsmessen</li> <li>- Betriebsrundgang</li> <li>- Besuch von Schulen</li> <li>- Lernpaten (ältere Lehrjahre)</li> <li>- Klärung der Erwartungen und Ziele</li> <li>usw.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- brieflicher Kontakt</li> <li>- Kennenlern-Veranstaltungen</li> <li>- Abwicklung organisatorischer Dinge</li> <li>- Familientage</li> <li>- zuschicken der Unternehmenszeitung</li> <li>usw.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Firmenrallye</li> <li>- Betriebsrundgang</li> <li>- Vorstellung der Unternehmensstrukturen und Abteilungen</li> <li>- Unterweisungen</li> <li>- 1. Arbeitsaufgabe</li> <li>- gemeinsame Pausen</li> <li>- Feedback und Erwartungsabfrage</li> <li>usw.</li> </ul>

## Literatur

Bingel, G., Nordmann, A., Münchmeier, R. (2008): Die Gesellschaft und ihre Jugend : Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen, Budrich.

Kraus, B. (2010): Erkenntnistheoretisch-konstruktivistische Perspektiven auf die Soziale Arbeit. In: Krieger, Wolfgang (Hg.): Systemische Impulse – Theorieansätze, neue Konzepte und Anwendungsfelder systemsicher Sozialer Arbeit. Stuttgart.

Hurrelman, K., Albert, M., und Quenzel., G. (2002): Jugend 2002: Zwischen pragmatischen Idealismus und robustem Materialismus. Jugendwerk Infra-test Sozialforschung GmbH.: Fischer-Tauschenbuch Verlag: Frankfurt am Main.

Hurrelman, K., Albert, M., und Quenzel., G. (2006): Jugend 2006: Eine pragmatische Generation unter Druck. Jugendwerk Infra-test Sozialforschung GmbH.: Fischer-Tauschenbuch Verlag: Frankfurt am Main.

Hurrelman, K., Albert, M., und Quenzel., G. (2010): Jugend 2010: Eine pragmatische Generation behauptet sich. Jugendwerk Infra-test Sozialforschung GmbH.: Fischer-Tauschenbuch Verlag: Frankfurt am Main.

Schäfers, B. & Scherr, A. (2005): Jugendsoziologie Einführung in Grundlagen und Theorien. 8. Umfassende aktualisierte und überarbeitete Auflage. Sozialwissenschaftlicher Verlag:Wiesbaden.

Shell (2002): 14. Shell-Jugendstudie. Abrufbar von [http://www.shell-jugend2002.de/download/hauptergebnisse\\_2002.pdf](http://www.shell-jugend2002.de/download/hauptergebnisse_2002.pdf)

Shell (2010): 16. Shell-Jugendstudie. Abrufbar von [http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our\\_commitment/shell\\_youth\\_study/2010/](http://www.shell.de/home/content/deu/aboutshell/our_commitment/shell_youth_study/2010/)

Winkler, C. (2005):Lebenswelten Jugendlicher. Eine empirisch-quantitative Exploration an Berufsschulen zur sonderpädagogischen Förderung im Regierungsbezirk Oberfranken. Abrufbar unter: [http://edoc.ub.uni-muenchen.de/4202/1/Winkler\\_Christoph.pdf.pdf](http://edoc.ub.uni-muenchen.de/4202/1/Winkler_Christoph.pdf.pdf)

## weiterführende Links:

Halser, M. (2011): Scheitern ist bei uns erlaubt. Was treibt Betriebe, den Jugendlichen eine Chance zu geben, die sonst keiner haben will? Abrufbar unter:

<http://www.zeit.de/2011/11/C-Talentsucher>

JIM –Jugendstudien der 12jährigen bis 19jährigen vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest Abrufbar unter: <http://www.mpfs.de/276.html>

Studien zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen Abrufbar unter: <http://jugendinfo.de/themen.php/390/16086/studien-zur-mediennutzung-von-kindern-und-jugendlichen.html>

Vogelgesang, W.: Jugendkulturen und Medien. Aktuelle Ergebnisse der Jugendmedienforschung. Abrufbar unter: <http://www.waldemar-vogelgesang.de/pdf/jugendkulturen.pdf>